



## Bewusstseinslagebericht Januar-März 2018

Wenn Du vielleicht sagst oder in Deinen Gedanken denkst „Ich und mein(e) ...“, und für die drei Punkte kannst Du einsetzen, was Dir gerade in Deinem Leben für Dich begegnet. Im Grunde kann es aber eigentlich alles sein, wie z.B. Dinge, Gefühle, Gedanken, Emotionen, Anteile von uns selbst, usw., also in etwas versteckter Form auch Krankheiten, Symptome, alles, mit dem wir uns identifizieren, auch Gegenstände, Personen, Rollen, Handlungen, Ergebnisse, Meinungen, Äußerlichkeiten usw.. Alles, wovon wir glauben, dass wir das sind oder dass wir das brauchen, um etwas zu sein oder um sein zu können. Denn wenn wir z.B. sagen „Ich und meine Seele“, was sind wir dann selbst. Wenn wir von uns selbst als Ich sprechen und dann aber von meiner Seele, dann glauben wir, dieses Ich zu sein und eine Seele zu haben. Somit sind wir nicht die Seele, aber wir können bewusst auch erkennen, dass wir eigentlich nicht dieses Ich sein können, denn sonst könnten wir Ich und Seele nicht als eigenständige Einheiten betrachten und sie miteinander in Beziehung setzen. Denn das, was wir sind, das können wir nur sein. Und es ist das, was dies alles beobachtet. Was ist somit dieses Ich, was ist diese Seele, die wir als „mein“ bezeichnen und was sind wir dann wirklich?

Gleiches gilt, wenn Du sagst, „Ich bin ...“. Mit allem, was Du für diese Punkte einsetzt, begrenzt Du Dich in Deinem wahren Sein. Sagst Du dagegen „Ich Bin“, so stellst Du das, was Du bist in einen anderen Kontext bzw. in keinen Kontext. Du Bist. Punkt. Oder: Ich Bin. Punkt. Wenn Du das fühlen Dir erfassen kannst, was dahinter ist, dann kannst Du Dir Deiner Essenz bewusst sein und sie wahrnehmen. Wenn nicht, ist das auch OK. Dann nimm es als einen Hinweis, Dich mit den Bezeichnungen, die Du für Dich selbst hast, mit dem, was Du als mein und Dein bezeichnest, zu beschäftigen und sie zu hinterfragen. Bist Du es wirklich oder hast Du es? Was bedeutet Haben oder haben? Was bist Du, wenn Dir das, was Du hast, genommen wird?

Wir sind in dieser Zeit dazu aufgefordert, zu erkennen, dass es nichts zu tun gibt, dass wir nichts haben müssen, dass es nichts zu erreichen gibt, sondern dass wir nur das sein können, was wir sind. Das Ich Bin. Wir sind der Raum, das, was auch Gott bezeichnet wird, die Stille, die Gegenwärtigkeit, das formlose, unkontingente Bewusstsein. In diesem Raum erscheint alles als Form. Jede Existenz ist Form, egal ob feinstofflich oder grobstofflich, selbst Hochfeinstoffliches, Geistiges ist Form, wie bspw. unsere Gedanken, unser konditioniertes Bewusstsein. Doch es gibt diese eine Kraft, die alles durchdringt, die alles ist, die alles am Leben erhält, da sie selbst das Leben ist. Es ist der Raum des Nichts, der einfach ist und in dem alles als Potential bereits ist. Wir sind dieser Raum und gleichzeitig haben wir einen individuellen Ausdruck davon. Wenn wir erkennen, dass wir sind, was wir sind, aber gleichzeitig aus unseren Identifikationen austreten, sie als Identifikationen erkennen und uns selbst als das Ich Bin erkennen, als Beobachter, als Zeuge für das, was ist und uns nicht mehr mit dem identifizieren, was wir sehen, erfahren und beobachten, ihm keine Etiketten mehr geben und es als das ansehen, was wir sind, dann treten wir ein in den Raum der Stille, in die Gegenwärtigkeit, die Mitte, Präsenz, Bewusstheit, innerer Raum. Dann erkennen wir uns als die Essenz, die wir sind. Bzw., wenn wir die Stille sind, die Gegenwärtigkeit, dann treten wir heraus aus dem, was etikettiert und sich identifiziert.



Dann erkennen und leben wir die Wahrheit:

Ich Bin.  
Liebe ist.  
Leben ist.

Und dies alles ist in seiner Essenz Ein und Dasselbe. Ich Bin = Liebe = Leben. Doch dies kann eigentlich so nicht geschrieben oder gesagt werden, denn in dem Moment, wo es auf diese Weise dargestellt wird, wird es falsch, es wird zu einem verzerrten Bild dessen, was wirklich ist: Ich bin. Liebe ist. Leben ist. Die Essenz dieser Wahrheit kann nur mit dem unkontingierten Bewusstsein erfasst werden. Jegliche Worte können nur Hinweise darauf sein. Wirkliches Erfassen kann nur jenseits von Sprache sein. Es ist ein individuelles, wenn auch unpersönliches Erfahren, Fühlen, Erleben, Erkennen. Denn das, was wir wirklich sind, ist jenseits der Form, somit auch jenseits der Worte. Wir können nur sein, was wir sind. Deswegen haben wir auch den Weg der Form angetreten und sind Mensch geworden, um uns als das zu erfahren, was wir sind. Denn das Formlose kann sich nicht erfahren. Das, was wir sind, ist einfach, ohne uns dessen bewusst zu sein. Durch die Erschaffung von Form, wird so erst eine Erfahrung möglich. Nur durch die Erfahrung dessen, was wir nicht sind, können wir uns dessen bewusst werden, was wir sind. Das ist Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis und führt zu Selbstbewusstsein. Das formlose Bewusstsein erkennt sich selbst durch uns und wir erkennen uns als das formlose Bewusstsein. Unsere Essenz ist formloses Bewusstsein. Haben wir dies einmal erfahren und erkannt, so verändert sich unser ganzes Leben. Diese Momente der Stille, der Gegenwärtigkeit, des Flows, zeigen uns, was wir wirklich sind. Alles andere ist die Identifikation mit Form, die in uns die Illusion einer Identität oder vieler Identitäten erschafft, die wir auch Ego nennen. In dem Moment, in dem wir uns mit etwas identifizieren, uns an etwas binden, glauben, etwas zu brauchen, etwas haben zu müssen, etwas tun zu müssen, etwas erreichen zu müssen, usw., glauben wir, etwas zu sein, was wir gar nicht sind. Dies hat durch die Zeitalter der Schöpfung hindurch sehr viele, vielschichtige und nicht mehr als solche erkennbare Formen angenommen, durch die wir uns selbst „vergessen“ haben. Immer mehr haben wir uns mit etwas identifiziert, was wir nicht sind und uns so selbst von dem getrennt, was wir wirklich sind. Wir leben in der Illusion, die Form zu sein. Dies hat teilweise so komplexe Formen angenommen und so viele Identifikationen binden und durchdringen uns, dass wir uns selbst eine Welt der Illusion erschaffen haben, die wir für wahr halten. Wir haben uns Muster erschaffen, Emotionen, Verhalten, mentale Strukturen, Körperliches, Handlungen, Ergebnisse, das, was andere (scheinbar) über uns denken, was wir aber fälschlicherweise selbst über uns denken, alles, was uns umgibt und alles, was wir in uns wahrnehmen. Wir glauben dadurch, dass wir unsere Schöpfungen sind. Dies hat sich mit der Zeit wie verselbstständigt und aus diesen Schöpfungen wurde ein Geschöpf, das wir auch Persönlichkeit nennen oder auch Ego. Es ist wie ein Wesen, das in uns lebendig ist, sich selbst weiter aus und in der Trennung erschaffen und am Leben erhalten will. So können wir unsere Essenz, das, was wir wirklich sind, unkontingiertes Bewusstsein, Stille, Gegenwärtigkeit, nicht als uns selbst erkennen, da wir uns als dieses "Wesen" identifizieren. Wir glauben, wir sind unser Ego. Wir identifizieren uns mit dem, was wir uns selbst erschaffen haben.

Dieses Ego sind verschiedenste Strukturen in uns, aber auch die Bindung an äußere Strukturen. Es können Glaubenssätze sein, wie „Ich darf das nicht“ oder auch mentale Konstrukte, die wir uns selbst zusammen denken und die aus Erwartungen, Projektionen, Vorstellungen, Interpretationen, Annahmen oder Ähnlichem entstehen, die auf unseren Erfahrungen und Erinnerungen bestehen, von einem verzerrten Bild der Realität. Es sind



Konstrukte unseres Verstandes, der sich unbewusst etwas „zusammen reimt“, wie die Dinge so wären oder sein sollten. Es sind verzerrte Bilder dessen, was wirklich ist, aber wir glauben sie. Wir glauben, dass sie wahr sind, weil wir uns mit ihnen identifizieren bzw. mit dem Werkzeug, mit dem sie entstanden sind. So können wir uns mit allem identifizieren, was existiert. Und das tun wir auch. Manchmal auf sehr versteckte und skurrile Weise. Deswegen ist es oft auch nicht einfach, diese Identifikationen zu erkennen, uns unserer eigenen Ego-Identifikationen bewusst zu werden. So können es physische, emotionale, mentale, energetische oder geistige Identifikationen sein, die Identifikation mit Materie, dem eigenen Körper, mit Emotionen, mit Glaubenssätzen, mit Energien, mit Überzeugungen, mit Gedanken, Handlungen, Meinungen, Ergebnisse, Handlungen, Äußerlichkeiten, Oberflächlichkeiten, Theorien. Genauso können es aber auch Muster sein, die uns sagen wollen, dass wir etwas nicht sind. In allen Fällen ist es etwas, das in uns einen Widerstand auslöst, ein Verhalten, das uns in den bestehenden Grenzen hält oder halten will, ein Denken, das Neues nicht zulässt und Altes bestehen lassen will. Es sind diese Muster, die uns von uns selbst trennen und die sich selbst gleichzeitig am Leben erhalten, da sie Veränderung verhindern. Es sind nicht die gelebten Muster selbst, die wir leben, sondern es ist die Identifikation damit, die uns von Selbsterkenntnis abhalten. Denn diese Identifikation führt zu weiteren Mustern, die geprägt sind von Verlustangst und von Mehr-haben-wollen, von der Suche und dem Streben nach etwas, von Angst, zu sterben und Angst zu leben, von der eigenen Trennung von sich selbst. Wir fühlen, dass wir nicht ganz sind, dass uns etwas fehlt und wollen das, was uns fehlt „haben“ oder „finden“. So streben wir immer weiter in das Haben, das Brauchen, das Tun und somit noch mehr in die Trennung und damit auch in die Illusion der Ego-Identifikation(en). Denn es geht primär nie um das Haben oder Tun, es geht immer nur um das Sein. Wir sind Bewusstsein, bewusstes Sein.

So haben wir als Menschheit unzählige Egostrukturen erschaffen und sind jetzt am Ende dieser materiellen Schöpfung. Das Spiel des Erschaffens aus dem Ego heraus ist am Ende. Wir sind am Ende der Sackgasse angekommen und müssen erkennen, dass sich grundlegend etwas ändern muss. Es ist Zeit für uns, unsere Egomuster zu erkennen und wieder zu sein, was wir sind. Uns selbst zu erkennen und bewusst zu sein. Dies fängt bei jedem Menschen an, indem er sich selbst von seiner Identifikation als Individuum befreit, indem er sich selbst als Essenz bewusst wird. Indem er erkennt, dass er selbst unkonditioniertes Bewusstsein ist und sich damit als Teil eines und vieler Einheiten, die in sich aber immer dieses eine unkonditionierte Bewusstsein sind, erkennt. So ist der Mensch auch alles, was ist, er ist kein Individuum, nichts Getrenntes, das aus sich heraus erschaffen kann (das glaubt nur das Ego), sondern er ist Werkzeug dieses einen unkonditionierten Bewusstseins, das sich selbst durch sich und in ihm alles, was ist, erschafft. Alles, was der Mensch, jedes Tier, jede Pflanze, jedes feinstoffliche Wesen, jede Materie, alles, was ist, durchdringt, ist dieses unkonditionierte Bewusstsein, formloser Geist. Und dieses unkonditionierte Bewusstsein erschafft und gestaltet alles. Der Mensch glaubt nur, er hätte die Macht, alles selbst zu bewirken, da er sich durch sein Ego identifiziert, sich aus seinem konditionierten Bewusstsein heraus, als getrennter, individueller Schöpfer sieht, sich aber nicht bewusst ist, dass er in seiner Essenz unkonditioniertes Bewusstsein und allumfassender Schöpfer ist. Er glaubt, die Schöpfungen zu sein, die durch ihn erschaffen wurden. Und gerade diese Identifikationen halten ihn dann wiederum davon ab, sich selbst als unkonditioniertes Bewusstsein zu erkennen, da er sich in seinen Schöpfungen verliert. In jedem Moment erschaffen wir durch unsere Gedanken uns selbst. Wir sind, was wir denken. Das, was wir über uns selbst denken, das sind wir. Das ist unsere individualisierte Schöpferkraft. Doch dieses geistige Potential, diese Bewusstseinskraft kann konditioniert



oder unkonditioniert sein, aus der Identifikation heraus, dem Ego, dem Form-gebundenen oder aus der eigenen Essenz heraus, dem Unkonditionierten, dem Formlosen. Wenn wir erkennen, annehmen und leben, dass wir Selbst dieses Formlose sind, der Raum, das Nichts, dann sind und leben wir uns selbst. Dann können noch verschiedenste Muster auftauchen, wir können noch Ego-Verhaltensweisen leben, aber wir identifizieren uns dann nicht mehr damit. Dann erscheint und vergeht die Form im Raum des Formlosen, der wir selbst sind. Dann sind wir unkonditioniertes Bewusstsein und haben eine individuelle Form, z.B. Körper, Seele, Angst, Gedanken, Gefühle, Schmerzen, Beruf, Auto, Haus usw.. Wir definieren uns nicht mehr durch das, was wir nur haben können oder als das, als was wir uns sehen, sondern wir sind dann einfach, was wir sind, mit dem Potential der Veränderung und Entwicklung. Wir sind dann nicht mehr diese Formen, sondern wir haben sie, wir sind unkonditioniertes, unendliches Bewusstsein. Nach und nach können dann noch bestehende Identifikationen mit Form als solche beobachtet und erkannt werden. Somit erkennen wir uns selbst immer tiefer als der Raum und in den Formen, die wir selbst erschaffen haben. Dann sind wir in der nächsten Entwicklungsstufe des Bewusstseins der Menschheit. Dann haben wir uns aus dem Rad der Identifikationen befreit. Wir haben uns wieder als das erkannt, was wir wirklich sind, als unkonditioniertes Bewusstsein, als Stille, als Gegenwärtigkeit, und sind nicht mehr gefangen in den Identifikationen des Egos. Hierfür ist es nötig, dass wir in uns und durch uns transzendieren, was wir als Menschheit als Egostrukturen erschaffen haben. Dies beinhaltet auch und zuerst individuelle Muster, aber da alles Eins ist und wir selbst schon unzählige Inkarnationen durchlebt haben, wir in ein Familien- und Ahnensystem eingebunden sind (und dies in jeder Inkarnation), halten wir unbewusst noch unzählige Muster am Leben, von denen wir gar nicht wirklich wissen können und müssen, wie sie entstanden sind. Oft identifizieren wir uns auch hierbei mit den Mustern, die sich für uns zeigen und kreieren so weitere persönliche Egostrukturen oder halten sie am Leben. So machen wir das, was einfach nur ist, zu unserem Persönlichen Thema, obwohl es das, so gut wie immer, nicht ist. Es entstammt der Identifikation mit einer Individualität, egal, ob Mensch oder als Seele. Wenn wir uns bewusst werden, wo wir uns identifizieren und diese Identifikation lösen, dann werden wir frei. Dann befreien wir uns aus unseren Egomustern einer getrennten Individualität, als Körper, als Emotionen, als Gedanken, als Mensch, als Inkarnation, als Seele, als Familie, als Volk, als Menschheit, als Firma, als Kollegen, als Kind, als Mutter/Vater, als Bürger, als Opfer, als Täter usw.. Dann lösen wir uns nach und nach aus allen konditionierten Bewusstseinsmustern, die uns in der Illusion der Trennung von uns selbst halten. Wir „überwinden“ nach und nach die Egomuster der Identifikation und erkennen uns selbst als das unkonditionierte und formlose Bewusstsein. Dann sind wir frei aus dem Rad der Identifikation mit dem Körpersein (Materie sein), dem Verstand, frei aus dem Rad der Identifikation mit dem Seele sein, dem Karma, frei von der Identifikation mit dem Geist sein, dem Ego.

So ist es eine intensive Zeit, dass wir jegliche Identifikationen erkennen, um den Verstand, Karma und das Ego selbst zu überwinden. Was nicht heißt, dass sie selbst dann verschwinden oder weg sind, dass das Menschsein, Seele sein, Geist sein dann weg sind. Eher im Gegenteil, sie werden auch weiterhin noch existieren, im Raum der Möglichkeiten und in den Schöpfungen des noch bestehenden unbewussten Menschheitsbewusstseins und damit auch in uns selbst. Auch weiterhin gibt es noch Herausforderungen, Schmerz, Drama, Leid, doch wir gehen anders damit um. Doch egal, was sich davon zeigt, können wir jetzt als Werkzeug Gottes, als Werkzeug des unkonditionierten Bewusstseins anders damit umgehen. Dann können wir das sein, was wir sind und das tun, wofür wir hier sind. Dann handeln wir mehr und mehr aus der Stille heraus, der Gegenwärtigkeit heraus, aus dem

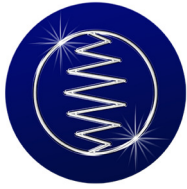




heraus, was wir in unserer Essenz sind, werden zum Beobachter, zum Zeugen der Schöpfung selbst und verändern so nach und nach alles, was wir noch als Identifikationen tragen. So, wie es durch diese höhere Kraft geschieht. Wir gehen dann nicht mehr in Widerstand mit dem, was ist, denn es ist. Es wurde erschaffen, um zu sein. Zu sein, was es ist. Und so werden wir zum Werkzeug, das sich selbst erschafft und wir geben uns dem hin. Wir erkennen immer mehr unsere eigenen Egomuster, die gegen diese allumfassende Schöpfung arbeiten, wir erkennen, wo wir selbst uns noch identifizieren, wo wir gegen etwas sind, etwas verändern wollen und uns gegen uns selbst zur Wehr setzen. Wo wir uns selbst noch identifizieren und so glauben, eine Illusion zu sein, statt das, was wir wirklich sind. Je tiefer wir uns so uns selbst hingeben, desto mehr werden wir zu einem Licht der Selbsterkenntnis für andere. Wir werden uns selbst als Stille und Gegenwärtigkeit bewusst, als den Raum, in dem alles im Jetzt kommt und vergeht, als zeit- und raumloser Raum, in dem und als das jede Schöpfung entsteht. Dass wir uns selbst als das erkennen, das beständig ist, unabhängig von jeglicher Form. Denn alles, mit dem wir uns identifizieren, ist Form, die keinen Bestand hat, da sie flüchtig ist und sich verändert. Das, was wir sind, ist das, was ist. Es ist beständig und jenseits der Form, da es keine Form ist.

So kommen in diesem Zeitfenster vermehrt Muster in uns nach oben, die uns unsere eigenen Identifikationen widerspiegeln. Es ist ein Monat, in dem es keinen Vollmond gibt und im Monat zuvor gab es zwei Vollmonde, zudem einen Super-Blut-Blau-Mond Ende Januar, was dazu führt, dass zuerst durch die geballte Vollmondkraft eher weibliche Themen und mit dem Weiblichen in uns verbundene Prozesse und Wellen in uns nach oben steigen. Diese geben uns die Möglichkeit, Frieden zu sein, uns von äußeren Bindungen nach innen zu orientieren, durch äußere Umstände den Frieden in uns zu sein und uns damit selbst zu erkennen. Äußere Umstände sind so intensiv, so untragbar, so herausfordernd, dass wir nichts weiter tun können und voll und ganz auf uns selbst zurückgeworfen sind. Intensive Identifikationen zeigen und leben wir nochmals aus, um uns dann davon zu lösen. Um zu erkennen, dass wir nicht das sind, was wir bisher geglaubt haben, zu sein. So können und müssen wir uns mehr nach Innen orientieren, um die Wahrheit in der Stille und der Gegenwärtigkeit zu finden. Dies bewirkt, dass wir tiefste Muster der Trennung von uns selbst überwinden können und uns als die Essenz, die wir sind, das unkonditioniertes Bewusstsein, das Absolute, bewusst werden oder auch einzelne Stufen dorthin, als Identifikationen erkennen. Tiefste Selbsterkenntnis ist möglich und das tiefe Erfahren dessen, was wir sind.

Jetzt kommt eine Phase, in der es einen Monat ohne Vollmond gibt. Gleichzeitig ist es der Monat, in dem das Licht wieder Einzug hält, die Tage wieder heller und länger werden, die Sonne wieder mehr Kraft hat und die Natur so langsam beginnt, aus der dunklen Winterzeit aufzuwachen. Das bedeutet, dass in dieser Zeit die männliche Kraft der Sonne, die Kraft des männlichen Lebensfeuers, mehr in den Vordergrund tritt und auch wir wieder oder weiter aufwachen. Somit können die Prozesse noch feuriger, noch intensiver werden, da diese Kräfte mehr auf Selbsta Ausdruck ausgerichtet sind. Auf das, was uns zumeist am Meisten herausfordert. Auf ein aktives Leben des eigenen Seins. Auf ein „Anwenden“, ein schöpferisches, sich ausdrückendes Sein dessen, was wir zuvor als das eigene Sein erfahren und erkannt haben. Das, was wir uns bewusst sind, möchte nun gelebt und ausgedrückt werden. Somit ist es eine eher aktive Phase, in der das durch die Erlösung von Identifikationen des Egos, oder gar durch die Erlösung der Identifikation mit allen Identifikationen (dem Ego selbst), befreite Sein mehr und mehr in die eigenen Handlungen einströmt. Es durchdringt mehr und mehr die eigenen Überzeugungen, das eigene Denken, das eigene Fühlen, das eigene Menschsein, den Umgang mit sich selbst, anderen und der Welt. So drängt es uns dazu, uns nicht zurück zu ziehen oder vor der Welt, die wir selbst



erschaffen haben, zu fliehen, sondern unser Sein aktiv in diesen dichten und unbewussten, konditionierten Strukturen auszudrücken. Unseren Komfortbereich des Handelns zu verlassen und das eigene Sein aktiv zu leben, egal, was sich im Außen zeigt. So können wir immer weniger vor der äußeren Welt fliehen, müssen uns ihr stellen, und lernen, aus unserem Sein heraus, mit ihr in Kontakt zu treten und umzugehen. Wir müssen „lernen“, uns in ihr zu bewegen, mit ihr zu interagieren, ohne auf die Form zu achten, die Umstände, die wir uns vielleicht bisher noch angenehm und unangenehm „ausgesucht“ haben. Denn nur dadurch können wir uns selbst erfahren. Im Sein können wir uns nicht erfahren, nur im Kontrast zu „anderem Sein“ oder zu dem, was wir nicht sind. Somit ist es zwingend notwendig, dass wir uns nicht vor der Realität, so, wie sie ist, verschließen, sondern uns ihr voll und ganz zuwenden, soweit es für uns in jedem Moment möglich und sinnvoll ist.

So kommen weitere emotionale Traumata aus den Tiefen des kollektiven, konditionierten Menschheitsbewusstseins durch uns nach oben, um dort, wo sie entstanden sind, im Mentalen, erlöst zu werden. Denn alles, was erschaffen ist, wurde durch unsere Gedanken erschaffen, durch ein kreatives, schöpferisches Denken. Alles, was wir unbewusst an Identifikationen leben, als Schmerzkörper, Schatten, sog. Dunkelheit, als Unterbewusstsein, haben wir uns durch unser Denken erschaffen. Das, was wir einst über die gemachten Erfahrungen gedacht haben, hat uns und unser Verhalten geprägt. Durch unser Denken sind unsere Identifikationen entstanden, die Identifikationen mit dem, was richtig oder falsch ist, was wir sind oder nicht sind, was früher war oder zukünftig sein wird, was so zu sein hat und nicht so, was hier ist und nicht dort, usw.. Dies sind alles mentale Muster des Verstandes, der durch konditioniertes Bewusstsein geprägt und beeinflusst ist. Diese Gedanken haben wir dann mit Erlebnissen, Situationen, Emotionen, Handlungen, Ergebnissen usw. verknüpft und uns so Überzeugungen und ein falsches Bild von uns selbst erschaffen. Wir haben aufgehört, zu beobachten und uns durch Identifikation mit dem Beobachteten eine Welt erschaffen, von der wir glauben, dass sie wahr ist. Wir glauben, wir sind diese Welt und haben „vergessen“, dass wir unkonditioniertes Bewusstsein sind. Stattdessen glauben wir, konditioniertes Bewusstsein zu sein und identifizieren uns mit den verschiedenen Rollen und Mustern des Egos, die wir uns einmal mental erschaffen haben. So steigen emotionale, mentale und körperliche Muster dieser Art in uns auf, damit wir uns nicht mehr mit ihnen identifizieren und sie aus der Form der Trennung in die Form der Einheit aufsteigen lassen. Es sind nicht die Erfahrungen selbst, die Formen, die sie sind, sondern es geht darum, dass wir uns selbst dabei mit etwas identifizieren. Dass wir uns durch unsere konditionierten Identifizierungen selbst in diesen Konditionierungen, in diesen Prägungen halten. Dass wir die Konditionierungen oder Prägungen selbst als richtig oder falsch ansehen, aber auch den Umgang mit diesen Mustern als Konditionierungen gestalten. So haben wir vielleicht das Muster, dass wir uns nicht wert fühlen, uns klein machen, uns minderwertig fühlen, glauben, wir dürften etwas nicht tun. Dann steigt eine Emotion der Angst in uns auf, gleichzeitig fühlen wir uns gehemmt, haben Gedanken, dass wir dies nicht dürfen, haben Kopfkino mit Gedankengängen, in denen wir uns (theoretisch) ausmalen und uns vorstellen, was alles passieren könnte, wenn wir es tun usw., gleichzeitig läuft aber in uns ein weiteres „Programm“ ab, das uns daran hindert, eine Veränderung mit diesem Thema zu bewirken. Denn gleichzeitig gehen wir vielleicht in Widerstand, glauben, dass es nun Mal so ist, wie es ist, haben Ängste, etwas anders zu machen, als das Gewohnte, mentale Muster, die uns von einem Umdenken abhalten, Verhinderungshandlungen, um entsprechende Situationen zu umgehen oder zu meiden usw.. Somit haben wir uns nicht nur eine bestimmte Erfahrung erschaffen (die Erfahrung, uns klein zu fühlen), sondern auch darauf



aufbauend Verhinderungsstrategien, um diese „negativen“ Erfahrungen, mit denen wir uns identifiziert haben, beizubehalten oder/und zu verdrängen. Denn dadurch, dass wir uns damit identifizieren, wird jede Art der Veränderung wie ein Verlust betrachtet. Wir glauben einerseits, wir sind klein, uns fehlt etwas, wir sind nicht ganz, aber gleichzeitig glauben wir auch, dass etwas passiert (dass wir uns selbst oder etwas verlieren, dass wir sterben), wenn wir dieses gewohnte Muster aufgeben. Somit gehen wir selbst in Widerstand mit dem, was ist und was sein könnte. Zum Einen erkennen wir, dass wir das nicht sind, denn wir fühlen uns nicht gut damit und suchen nach etwas, was uns fehlt (was wir wirklich sind), und zugleich haben wir Angst, das, was wir glauben, zu sein, zu verlieren.

So kommen wir jetzt verstärkt mit dieser Art der Muster in Kontakt, um das, was wir wirklich sind, unkonditioniertes Bewusstsein, das als Stille und Gegenwärtigkeit erfahren werden kann, auch wirklich als das eigene Sein zu erkennen.

Identifikation ist, wenn wir an etwas festhalten und glauben, dass es nur so ist oder sein sollte und nicht anders. So begrenzen wir uns selbst und dies verschließt uns die Tür zu der Weisheit des allumfassenden Seins, dem Raum der unendlichen Möglichkeiten des Lebens selbst, das sich und uns stets zu unserem Wohl als göttliche Ordnung erschafft.

Stille, Gegenwärtigkeit ist der Raum zwischen den Gedanken, der Raum zwischen den Formen, der Raum zwischen der Schöpfung, der Raum zwischen Ein- und Ausatmen, der Raum an den Umkehrpunkten eines Pendels. Es ist der Raum zwischen Orten, der Raum zwischen der Zeit, der Raum dazwischen und jenseits davon. Es ist die Leere, in der alles ist und durch die alles ist. Es ist das Jetzt-und-Hier, der Moment, die Ewigkeit, das Jenseits, das Paradies, der Himmel. Es ist das Sein, in dem wir uns und in dem sich alles im Moment auflöst. Es ist pures Sein. Pure Existenz. Das Ich Bin.

So erschaffen diese Identifikationen eine Illusion in uns und in der Welt, die real ist, die unsere menschliche Realität ist und die zugleich eine dahinter liegende Wirklichkeit trägt. Diese Wirklichkeit in allem ist in der Stille, in der Gegenwärtigkeit, ist der Geist, Gott, Ich Bin, das Allumfassende, das Eine, das unkonditionierte Bewusstsein. Jegliche Form ist die reale Illusion und der Raum ist die allesumfassende Wirklichkeit, die wir als Stille, als Gegenwärtigkeit erfahren können. Durch diese Gegenwärtigkeit sehen wir die reale Illusion, wie auch die Wirklichkeit, beides wird als existent gesehen und angenommen, denn es ist. Es ist erschaffen, um zu sein und so verleugnen wir nicht mehr das, was ist, sondern sehen es, beobachten es, bezeugen es. Wir sehen mit und als die Augen Gottes und als Gott selbst. Wir sind das Werkzeug Gottes, mit der er seine eigenen Schöpfungen betrachtet. Dann genießen und wertschätzen wir und nehmen bewusst Teil am illusionären, traumartigen Teil des Lebens, an der Welt der Form. Dies können wir als Einfachheit, Natürlichkeit, Authentizität, Nicht-Wissen, Vollkommenheit des Moments im Menschlichen leben. Als Verschmelzung von Relativem und Absoluten, von Illusion und Wirklichkeit, von Sein und Nicht-Sein, von Form und Raum, von Mensch und Gott, von Persönlichem und Unpersönlichem, von Individualität und Kollektiv.

Ent-Identifikation ist wie ein Heraustreten aus einem Feld, das uns bisher nur reagieren hat lassen und eine Illusion kreiert hat. Es ist wie ein Sich-Distanzieren von diesem Feld der unbewussten Reaktions- und Egomuster. Dann sind wir nicht mehr das, mit dem wir uns identifiziert haben, sondern beobachtende Präsenz, beobachtendes, unkonditioniertes Bewusstsein.

Ego ist Unbewusstheit, das, was den Schmerzkörper entstehen lässt. Es erzeugt Schmerz und Leid durch Identifikation mit dem, was wir glauben, zu sein, als Gegenpol zu etwas, was wir (scheinbar) nicht sind. Das, was wir scheinbar, in den Vorstellungen des Egos, nicht sind, bildet dann den Schmerzkörper, verdrängte, mit Schmerz verbundene, nicht-gefühlte



Emotionen. Und diese Emotionen, dieser Schmerzkörper ist dann nicht mehr persönlich, wenn wir aus ihm herausgetreten sind, wenn wir uns davon ent-identifiziert haben. Dann sind wir niemand, statt jemand. Denn Identifikation hat immer etwas mit Persönlichkeit zu tun. Treten wir aus dem Persönlichen heraus, bleibt nur das Unpersönliche, das Nicht-Individuelle.

Karma ist das Prinzip von Ursache und Wirkung. Das Prinzip, dass alles, was wir tun oder nicht tun, Auswirkungen erzeugt. Dass alles, was wir sind oder glauben zu sein, als Gedanken, Gefühle, Emotionen usw. erschafft. Und so beinhaltet Karma auch, dass wir alles auch erfahren müssen, was wir erschaffen, die gesamte Bandbreite der Polarität, die gesamte unpersönliche Schöpfung. Und somit auch das Unbewusste, der Schmerzkörper, wie auch das Bewusste, da auch sie Teil der Polarität sind. Das, was wir uns selbst erschaffen haben und dann als Unbewusstes "vergessen" oder "verdrängt" haben, müssen wir erfahren und uns dessen bewusst werden. Und das ist so viel durch Zeitalter der Menschheit hindurch, dass eine Inkarnation hierfür nicht ausreicht, um es zu erschaffen und zu erfahren. Sind wir uns des Karmas bewusst, des Kreislaufs von immer wieder inkarnierenden Seelen, so überwinden wir, wir ent-identifizieren uns, vom Rad des Karma, vom Prinzip von Ursache und Wirkung. Denn dann gibt es nur das unpersönliche, göttliche, eine Sein, das keine einzelne Individualität, Körper, Seele, Wesen, "kennt". Dann erkennen wir uns als das formlose, und damit raum- und zeitlose, unkonditionierte Bewusstsein jenseits von Ursache und Wirkung. Denn dann ist einfach nur, was ist. Das unpersönliche, willenlose Sein.

Es werden deswegen Identifikationspakete, Wellen von Emotionalmustern und damit verbundene Mentalmuster, Überzeugungen usw., in uns aus dem Unbewussten (dem Schmerzkörper) nach oben geschossen, damit wir uns selbst in der und als die Stille erkennen können, um aus diesem Seinszustand des unkonditionierten Bewusstseins zu handeln. Was zuvor noch vermehrt in uns und für das Erkennen unseres Seinszustandes in uns aufstieg (durch die weibliche Kraft des Vollmondes) wird nun durch uns aufsteigen, damit wir auch im Alltag „anwenden“, leben und ausdrücken, was wir sind. Was zuvor auf der senkrechten Achse bewusst geworden ist, möchte nun auf der horizontalen Ebene, der materiellen Welt der Polarität, gelebt werden. Das, was wir in der Stille erfahren, was wir sind, möchte im Alltagsgeschehen, im größten Lärm der unbewussten Welt, gelebt werden. So sind wir immer wieder dazu aufgerufen, uns der Stille, der Gegenwärtigkeit in uns bewusst zu werden und aus dieser heraus zu handeln. Uns immer wieder unserer Identifikationen des Egos bewusst zu werden, Beobachter zu sein und diese Identifikationen nicht mehr zu bedienen. Uns mehr und mehr und in jedem Moment als Gegenwärtigkeit zu erfahren, nicht als Egomuster der Identifikation. Nicht mehr wie ferngesteuert (konditioniert) zu reagieren, sondern bewusst (unkonditioniert) zu antworten, indem wir diesen Ort der Gegenwärtigkeit in uns aufsuchen und aus diesem handeln. Dies kann bedeuten, dass wir Dinge aussprechen, die wir bisher noch nicht ausgesprochen haben, dass wir Dinge tun, die wir so noch nie zuvor getan haben, dass wir aus gewohnten und von der Gesellschaft (und damit von uns selbst) konditionierten Verhaltens- und Glaubensmustern ausbrechen, da wir durch die Gegenwärtigkeit die Wahrheit in und durch uns erkennen. Das, was wir so bisher als real und ernst gelebt haben wird immer mehr zu einem unrealistischen Spiel, das wir nicht mehr ernst nehmen können. Wir spielen mehr mit dem Leben und mit dem, was uns umgibt und durchschauen das Schauspiel, die Künstlichkeit, das Unehliche, die Unwahrheit. Wir leben immer mehr das, was wir wirklich sind, Gegenwärtigkeit, unkonditioniertes Bewusstsein und aus diesem Zustand, aus unserer und der Essenz heraus, werden wir mehr und mehr erlöst von unseren Identifikationen und Konditionierungen, da wir uns ihrer bewusst sind. Wir sehen unsere





menschliche Existenz und die Welt mehr und mehr wie einen Film an uns vorbeiziehen und wir selbst verweilen in der Stille, die ist und beobachtet und bezeugt, was ist. Dies kann ein Gefühl der Entfremdung auslösen, des Neben-sich-stehens, des Entrückt-seins, des Sich-selbst-nicht-mehr-kennens, des Sich-fremd-in-der-Welt-fühlens, des Nicht-von-dieser-Welt-seins oder Ähnlichem. Es ist Erlösung. Erlösung bedeutet Selbsterkenntnis. Und wenn wir uns selbst erkennen, erkennen wir uns als unkonditioniertes Bewusstsein und nicht mehr als konditioniertes Bewusstsein oder als Identifikation. Somit ist Erlösung die Ent-Identifikation, es ist die Befreiung vom Verstand, von Karma, vom Ego als übergeordnete Instanz, durch Selbsterkenntnis. Wenn wir uns selbst bewusst sind, sind wir erlöst. Und dies geschieht einfach, weil wir selbst unkonditioniertes Bewusstsein sind, das sich selbst erkennt. Und je weniger wir uns mit unseren Egostrukturen gegen diesen Prozess wehren, der sowieso stattfindet, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht, desto „leichter“ ist es für uns. Denn das, was für uns Drama, Schmerz und Leid erzeugt, sind wir selbst durch unsere Identifikationen, durch unser Ego, die uns von der Wahrheit und der Selbsterkenntnis, von einem wirklichen Selbstbewusstsein, von dem Bewusstsein des Selbstes über sich Selbst, abhalten. So dürfen wir uns als Gott erkennen und als Gottmensch leben, im Bewusstsein der Gegenwärtigkeit, nicht im Ego-Bewusstsein. Im Ego-Bewusstsein zeigt es sich durch Überheblichkeit und Macht- oder Schöpfungsstreben, durch Machtmissbrauch, Aufdrängen von Willen, Kontrolle. In der Gegenwärtigkeit zeigt es sich als Demut und absichtslose Absicht, als pures Sein, das sich sanft und zurückhaltend, aber kraftvoll ausdrückt. Denn nur aus der Gegenwärtigkeit heraus, entstammt wahre Kraft. Alles andere ist ein Kaschieren der Schwäche und der scheinbaren Unvollkommenheit des Egos durch eine scheinbare Ego-Macht, die nur sich selbst zufriedenstellen will.

So ist das Leben in dieser Zeit auch immer mehr von Entschleunigung und Kontrollverlust, Kompromisslosigkeit und das Ende von Ablenkung und Ausweichen geprägt, davon, dass die Dinge nicht mehr so funktionieren, wie bisher oder wie wir es gerne hätten. Vieles läuft sich tot oder über, wird leer oder so eng und überdreht (regelrecht absurd), dass wir es nicht weiter leben können, selbst, wenn wir es wollen. Wir sind überfordert oder innerlich leer, antriebslos, ausgebrannt und wir haben „die Schnauze voll“ und wollen Veränderung. Entschleunigung, Kontrollverlust, Kompromisslosigkeit usw. führt zu einem „Zwang“, nach innen zu gehen, in die Stille und Gegenwärtigkeit und so die Ego-Identifikationen zu erkennen und loszulassen. Es lässt innere Prozesse des Wandels und des geistigen Updates geschehen. Wir werden immer wieder auf uns selbst und in unser Innerstes zurückgeworfen. Die Verzettlung in den alten Egospielchen funktioniert nicht mehr, auch wenn wir sie gerne immer so weiter spielen wollen. Denn es geht nicht um uns, sondern um die Menschheit. Es geht nicht um einen kleinen Ausschnitt, den wir unsere eigene Welt nennen, sondern es geht um etwas viel Größeres. Es geht um das Ganze. Immer wieder sind wir so dazu aufgefordert, aus dem Alten auszubrechen, unsere Muster zu durchleben, zu durchleuchten, zu durchschauen und sie zu erlösen, aus ihnen herauszutreten, indem wir uns auf das besinnen, was wir wirklich sind und geschehen lassen, was geschieht, aus unserer inneren Führung heraus, die der Essenz entspringt, die wir in Wahrheit sind. Und indem wir auf das Ganze blicken, nicht nur auf einen kleinen Teil, den wir uns für unser Wohlfühlen und als sichere Spielwiese ausgesucht haben. Wir sind dabei getragen von der Gnade Gottes, die sich durch und mit uns ausdrückt und die uns sanft behütet und führt. So sind wir mehr und mehr mutig, stellen uns unseren Ängsten, lernen, mit ihnen umzugehen und gehen neue Wege und über unsere Grenzen der scheinbar sicheren Ego-Spielwiese hinaus. Bisher konnten wir uns noch frei auf dieser Spielwiese austoben. Doch jetzt werden wir aus dieser Bequemlichkeit herausgestoßen und das, was wir bisher als ernst angesehen haben, verliert seine Ernsthaftigkeit und damit seine Kraft, die es noch



nie besessen hat, von der wir aber glaubten, dass es sie hat. Oder wir werden nicht sanft bewegt, sondern abrupt herausgestoßen, indem etwas Unvorhergesehenes geschieht, das uns aus unserem Bequemlichkeitsbereich herauszwingt, indem es uns unsere Identifikationen nimmt oder sie widerlegt. Dann werden wir ausgebremst oder etwas ist nicht möglich oder gelingt nicht oder nicht mehr. So müssen wir erkennen, wo wir uns selbst von den wichtigen Dingen ablenken oder ablenken lassen und wo wir uns auf die für uns wirklich wichtigen Dinge ausrichten.

So ist es eine Zeit, in der wir auch lernen müssen, dass der eigene Selbstaussdruck weniger mit viel Tun zu tun hat, sondern viel mehr mit Sein. Nicht viel Tun ist Ausdruck dessen, was wir sind, sondern vielmehr wenig Tun, dafür aber gegenwärtig sein. Denn aus der Gegenwärtigkeit heraus ist alles, was wir tun oder nicht tun, durchströmt von der Essenz, die wir sind. Und so können wir erkennen, dass wir Vieles, wovon wir bisher glaubten, es tun zu müssen, aus dem konditionierten Bewusstsein, dem Verstand heraus getan haben. Es war der innere Antrieb unserer Suche nach uns selbst oder Angst, etwas oder uns selbst zu verlieren, die uns rast- und ruhelos hat sein lassen und uns in ständiger Beschäftigung oder in gähnender Langeweile, Sinnlosigkeit, Leere, Resignation gehalten hat. Solange, bis wir uns selbst „aushalten“ können. Denn all dies diente nur dazu, uns von der Stille und der Gegenwärtigkeit abzulenken, um nicht das zu sein, was wir wirklich sind.

**Der nächste Bewusstseinslagebericht erscheint um den 09.03.2018.**